

Prämmerations-Preise

Table with 2 columns: 'Für Arab:' and 'Mit Postversendung:'. Rows include 'Ganzjährig 10 fl. - fr.', 'Halbjährig 5 -', 'Drittelsjährig 2 - 50'.

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Wrauder Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Winter'schen Hause... Expeditionen- und Interfectionen... Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung...

Nro. 141.

Donnerstag den 24. November 1864.

XIII. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Das „Mem. diplom.“ ist durch seinen Wiener Correspondenten in die Lage versetzt, über das Programm des Grafen Mensdorff-Pouilly Mittheilungen machen zu können. Dies Programm sei bereits definitiv festgestellt, von dem Kaiser genehmigt und enthalte als unumwandelbare Grundlage die Bemühungen, den europäischen Frieden zu erhalten.

Beachtung verdient eine Mittheilung, welche der „N. fr. Pr.“ von ihrem Correspondenten aus Paris zugeht und welche eines dasebst stark verbreiteten Gerüchtes erwähnt, nach welchem zwischen Oesterreich und Preußen Verhandlungen über Aufnahme Venetien in den deutschen Bund schwächen.

Die Debatten des italienischen Parlaments, die nicht enden zu wollen schienen, sind demnach zu einem Abschlusse gediehen. Die Discussion, welche nicht so förmlich war, wie man es füglich erwarten konnte, ist noch vor dem Schluß der Debatte ins Gegenheil umgeschlagen.

Die Debatten des italienischen Parlaments, die nicht enden zu wollen schienen, sind demnach zu einem Abschlusse gediehen. Die Discussion, welche nicht so förmlich war, wie man es füglich erwarten konnte, ist noch vor dem Schluß der Debatte ins Gegenheil umgeschlagen.

Wie man übrigens die Convention im Allgemeinen in Italien auffaßt, geht aus einem Artikel der officiösen „Stalie“ hervor, welcher unter Anderem folgenden Passus enthält:

„Welches sind die Männer, die Angesichts des Landes und Europa's in diesen Tagen, die Hand auf dem Herzen, erklärt haben: „Ich stimme für den Vertrag, weil er das Werk der Einheit befestigt und die Lösung der römischen Frage vorbereitet?“ Es sind die Männer, welche Piemont und Italien stets bei der Geltendmachung seiner Rechte und der Befreiung der Halbinsel an seiner Spitze geleitet hat: Lamarmora, Boncompagni, Rattazzi, Visconti-Venosta, Ricasoli...“

Die „N. P.“ macht auf eine vor Kurzem in Warschau erschienene lithographirte Broschüre aufmerksam, deren Ursprung, wie einst die Publicationen der Nationalregierung, in Dunkel gehüllt ist, die aber, nach Ansicht des citirten Blattes, deutlich auf jene russischen Kreise hinweise, in welchen die Ansichten des Großfürsten Constantin maßgebend sind.

Oesterreich, und was noch merkwürdiger ist, auch gegen Preußen enthält. Wir theilen im Folgenden den Gedankengang dieser merkwürdigen Schrift mit:

Sie beginnt charakteristisch genug mit dem Ausrufe: „Noch ist Polen nicht verloren.“ Spricht in einigen bedauernden Phrasen von der jüngsten Revolution und sucht nachzuweisen, daß die Bedrohung Polens eigentlich von Deutschland herkommt. Preußen sei der erste Staat gewesen, der zur Unterdrückung eines fremden, es nicht angehenden Aufstandes die Hand bot, und Oesterreich sei mit der Verhängung des Belagerungszustandes in Galizien gefolgt; von jeher wären die Deutschen absolute Feinde eines geeinigten Slaventhums gewesen, indem sie mit Recht befürchten, daß einem geeinigten Slaventhume gegenüber Europa in ein ganz anderes Verhältnis käme, als gegenwärtig.

Die Opfer, meint die Schrift weiter, die der letzte Aufstand forderte, sind theils nicht so bedeutend, wie sie von den deutschen Journalen angegeben werden, da bei Solferino oder in den großen Schlachten America's an einem einzigen Tag mehr Menschenleben verloren gingen, als während des ganzen 19jährigen polnischen Aufstandes zusammen genommen; theils waren sie notwendig — wie jede große Idee zu ihrer Ausführung einer Revolution bedarf — um die Sondergelüste, welche nicht bestehen konnten, ohne die Gesamtheit zu beschädigen, zu entfernen.

Wahrlich, ruft die Broschüre aus, Polen wird nicht gegen die italienischen Provinzen zurückstehen wollen, die ihre Autonomie auf dem Altare des Gesamtvaterlandes opferten. Mögen die Schatten der Dahingegangenen, für ihr Vaterland in den Tod gegangenen Polen freudig verkündigen die kühnsten ihrer einstigen Wünsche überflügelt sehen; die Slaven, an ihrer Spitze Polen, die Herrscher von ganz Europa!

Wie groß auch die Verirrung beiderseits gewesen sein mochte, es waren und sind doch Brüder einer Zunge. Rußland zeige, daß es die Mission des Slaventhums erfüllen, daß es seiner geschichtlichen Aufgabe gerecht werden will, und Polen wird das größte der Opfer, die eigene Selbstständigkeit im Bewußtsein höherer Zwecke bringen.

Große Unzufriedenheit hat unter der polnischen Emigration in Paris die von der französischen Regierung fundgegebene Absicht erregt, die Zahl der Emigranten in Paris möglichst zu beschränken und zu diesem Zwecke einige Hundert derselben in Provinzialstädten zu interniren. Die polnischen Blätter erblicken in dieser Maßregel eine Wirkung der Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit dem Kaiser Alexander II. in Nizza.

In Brüssel erscheint seit dem 15. v. M. wöchentlich in zwei Nummern eine polnische Zeitschrift unter dem Titel: „Wytwarosc“ (Ausdauer), die sich als Organ des polnischen Comité's in Paris ankündigt. Dies Comité ist eine Abzweigung der sogenannten Nationalregierung und vertritt die polnische Sache im Auslande. Als Mitglieder desselben werden genannt: Kuczynski, Guttry, Mikroslawski, Przewozski und Kaczowski. Die erste Nummer der „Wytwarosc“ enthält u. A. das Programm des Blattes, in welchem der Kampf der Polen gegen ihre Eroberer als ein ununterbrochener dargestellt wird.

Aus Du een stow n, 21. Nov., 2 Uhr Morgens geht der „N. fr. P.“ folgendes Telegramm zu: Soeben ging das amerikanische Postschiff bei Roches Point vor Anker. Es bringt folgende Nachrichten über die Präsidentenwahl.

New-York, 9. Nov. Die gestern stattgehabte Präsidentenwahl ist mit vorausgesehenen Majoritäten zu Gunsten des jetzigen Präsidenten Abraham Lincoln ausgefallen. Für Lincoln haben gestimmt die Staaten: New York, Pennsylvania, Vermont, Massachusetts, Connecticut, Rhode-Island, Ohio, Indiana, Illinois, Wisconsin, Minnesota, Iowa, Kansas, Oregon, California, Louisiana, West-Virginien und Maryland.

Die Wahlergebnisse bezüglich der Abstimmung in den Staaten New-Jersey, Delaware, Missouri, Tennessee und Kentucky sind noch nicht festgestellt. Es ist möglich, daß der eine oder andere dieser Staaten sich für Mac Clellan entscheidet.

Drei Viertel der gewählten Mitglieder des Congresses gehören der republikanischen Partei an. Der Senat besteht fast durchwegs aus Republicanern.

In allen Staaten herrscht großer Jubel über das glänzende Ergebnis der Wahlen und die Niederlage der Secessionisten im Süden und Norden.

Die große Bedeutung dieser entscheidenden Niederlage der secessionistischen Partei im Norden und Süden der Union liegt auf der Hand.

Wien, 22. November. Der Reichsrath ist in voller Thätigkeit. Die Ausschüsse sind gebildet und arbeiten, der Eine an der Adresse, ein Anderer wieder an den Finanzvorlagen, dort endlich ist es der Ausnahme-Zustand in Galizien, welcher die Herren beschäftigt. Kurz und gut, das Interesse an dieser Körperschaft wird vielfach in Anspruch genommen und die Plenar-Verhandlungen, die nun in den nächsten Tagen beginnen, dürften allen politischen Kreisen reiche Beschäftigung bieten. Bis dahin wird es einmal wieder die auswärtigen Angelegenheiten, die vorzugsweise in den Vordergrund treten. Das italienische Parlament hat die Convention mit großer Majorität angenommen! an dieses Ereigniß knüpfen sich nach Stellung der verschiedenen Parteien die weitgehendsten Speculationen. Während es auf der einen Seite Politiker gibt, welche damit einen neuen großen Sturm inauguriert sehen, begegnen wir wieder Andern, die daraus den Zerfall des italienischen Reiches weisagen. Wieder Andere erkennen darin einen ernstesten Choc gegen die Actionspartei, die zu zerstückeln Louis Napoleon alle nur erdenklichen Mittel in Bewegung setze. Es will uns bedünken, alle diese verschiedenen Eutungen befinden sich gleichweit von der Wahrheit entfernt; ob der Kaiser Napoleon, der der Schöpfer der Convention ist, damit weiter reichende Projecte verfolgt, darüber läßt sich heute noch kein positives Urtheil fällen; in jedem Falle ist das Schicksal Italiens damit noch mehr wie früher in die Hand Frankreichs gelegt und eventuell auch der Unificatiions-Traum vernichtet. Von dieser Seite ist man hier an maßgebender Stelle wie verlautet, bereit, die Sache aufzufassen, verkennt aber nicht, daß bei einem Bruche mit Frankreich die Spitze der Convention gegen Oesterreich gewendet werden könnte. Von dieser Seite betrachtet, ist die Convention ein politisches Meisterwerk, denn sie bedroht sowohl Italien, wie Oesterreich, welcher Letzteres dadurch von einer Allianz mit Preußen und Rußland zurückgehalten werden soll, welche man in Paris bekanntlich mit allen nur erdenklichen Mitteln zurückzuhalten befreit ist. Im hiesigen auswärtigen Amte saßt man diesen Stand der Dinge denn auch allen Ernstes ins Auge, ist befreit die Beziehungen zu Frankreich immer mehr zu bessern, ohne aber die Beziehungen zu Preußen zu vernachlässigen. Wir wollen übrigens bei dieser Gelegenheit mit allem Nachdruck darauf hingewiesen haben, daß Oesterreich in keiner Weise daran denkt, seine Beziehungen zu Preußen auf Kosten Deutschlands zu erweitern; in allen deutschen Fragen und vorliegend speciell in der Erbfolge-Angelegenheit wird Oesterreich seine deutsche Bundespflicht vor Allem im Auge haben, überhaupt in allen Dingen den Bund zu erhalten und zu bewahren trachten. Die Enthüllungen des „Mem. Dipl.“ über das Programm des Grafen Mensdorff, womit sich heute in Ermangelung von etwas Besserem die sämtlichen hiesigen Journale beschäftigen, darf man nicht als etwas Authentisches betrachten; an maßgebender Stelle deavouirt man Herrn Debrauz durchaus.

Die Rückkehr der österreichischen Truppen aus Holstein, welche für die nächsten Tage bevorsteht, wird hier auf das Festlichste begangen werden; Sr. Majestät selbst wird sich beteiligen. In der Zägerzeit ist schon jetzt das Geriß um die Gassenfenster.

Wie verlautet, wird hier von Neujahr angefangen ein neues Blatt, und zwar in ungarischer Sprache, erscheinen. Als Redacteur nennt man einen bekannten ungarischen Publicisten. Die Idee ist keine schlechte und dürfte wohl von Erfolg begleitet sein, wenn anders das Blatt freisinnigen Tendenzen folgt.

Aus dem Reichsrathe.

Wien, 21. November. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gelangte eine Reihe von Gesetzentwürfen zur Vertheilung, welche wir in dem weiter unten folgenden Berichte namhaft machen.

Außerdem kam eine vom Finanzministerium an das Präsidium gelangte Zuschrift, betreffend die erfolgten Veräußerungen von unbeweglichen Staatsgütern, zur Kenntniß des Hauses.

Die begleitenden Worte dieser ministeriellen Zuschrift lauten:

„In Folge allerhöchster Ermächtigung, beehre ich mich dem löblichen Präsidium im Anschlusse des Verechniß über die erfolgten Veräußerungen des unbeweglichen Staatseigentums sammt den dazu gehörigen Erläuterungen in Gemäßheit des Paragraphen 13 des Grundgesetzes zur Kenntnißnahme des gesammten Reichsraths mitzutheilen.“

Das Ereigniß des Tages war die Rede, welche Dr. Berger zur Begründung seines Antrages in der Rogawskischen Angelegenheit hielt.

Auf die gelichteten Bänke des Hauses hinduend, betont er es, wie wichtig es sei, gewissenhaft zu prüfen, ob die gesetzlichen Bedingungen eines Mandatsverlustes eingetreten seien oder nicht. Er erging sich in scharfsinnigen Beweisgründen, daß die verschiedenen Regierungsgorgane sich selbst nicht einmal klar darüber gewesen sein konnten, ob und daß der Abgeordnete Rogawski, welcher nach dem Wortlaut des einen Urtheils „von der Anklage“, nach einem andern von dem Verbrechen ab instantia losgesprochen

Vertical text on the left margin: 'Einführung von Compens und Beför...', 'd. M...', 'Seyfried...', 'g.', '18. November.', '106.00', '107.00', '47.00', '48.00', '105.00', '106.00', '30.50', '31.00', '30.50', '31.00', '29.25', '29.75', '30.25', '29.75', '27.75', '28.25', '19.50', '20.00', '20.75', '21.25', '14.00', '14.50', '15.95', '16.05', '5.56', '5.58', '5.56', '5.58', '9.41', '9.43', '0.62', '0.65', '9.76', '9.81', '11.77', '11.82', '1.73', '1.74', '116.25', '116.63', '116.25', '116.50', '5.3', '5.1', '1.8', '7.6', '5.9', '5.9', 'Neugebäude'

worden, wirklich als seines Mandats verlustig zu betrachten sei.

Die Adresse des Herrenhauses spricht sich über die ungarische Frage folgendermaßen aus: Die huldvolle Mittheilung, daß die in der Osthälfte des Reiches bisher unterbrochene verfassungsmäßige Thätigkeit bald allenthalben aufs Neue wieder werden beginnen können, erfüllt das Herrenhaus mit der lebhaftesten Theilnahme und dem lebhaftesten Wunsche, daß die auf dieses Ziel gerichteten Bemühungen der Regierung vollständig gelingen, daß wechselseitiges vertrauensvolles Entgegenkommen und richtiges Verständniß der eigenen Wohlfahrt bald wieder alle Völker Oesterreichs im Gefühle brüderlicher Zusammengehörigkeit untrennbar vereinigen mögen.

Ueber die Adressdebatte im Herrenhause bringt der „Pester Lloyd“ noch folgendes Telegramm:

Anton Auer sparg: Zur inneren Kräftigung sei die Herstellung des gemeinsamen Verfassungslebens nöthig, oder, wie der Adressentwurf sagt, die Durchführung der Verfassung, wobei er sich erlaube, vom starren Buchstaben abzugehen. Formell sei der Gesamtreichsrath versammelt, aber doch müsse man mit Befangenheit die Angelegenheiten der Abwesenden verhandeln. Er begrüße mit Freude die in der Thronrede angekündigte Herstellung des verfassungsmäßigen Lebens in Ungarn und Croatien, doch müssen die Angelegenheiten so geführt werden, daß die Abwesenden mit Herz und Sinn, nicht auf Befehl oder aus Nebenrücksichten kommen; das würde hinweghelfen über Verlegenheiten, aber nichts Dauerndes bringen.

Nicht der erste Versuch werde zum Ziele führen, sondern wiederholte, aber jeder einzelne Versuch bringe ein Körnlein der Verständigung. So habe schon der 1861er Landtag ein Körnlein, die Verhandlung von Fall zu Fall gebracht; dieser Fall trete jährlich ein. Er wünscht in der Adresse das bereinigte Entgegenkommen und die Mitwirkung des Herrenhauses betont.

Reichberg vertheidigt die auswärtige Politik Oesterreichs. Die Adresse wird unverändert nach dem Commissionsantrag angenommen.

Der Adressauschuß.

Wien, 22. November. Der Adressauschuß des Abgeordnetenhauses war Samstag von 10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags versammelt. In der ersten Hälfte der Sitzung waren die Minister Schmerling, Mensdorff, Fein und Lasser, und der Leiter des Handelsministeriums, Freiherr von Kalchberg, anwesend. An den Grafen Mensdorff wurden, wie die „Presse“ vernimmt, bezüglich der äußeren Politik sehr viele Fragen gerichtet. Er ließ jedoch die meisten, ja beinahe alle, mit dem Hinweis darauf, daß die bezüglichen „Unterhandlungen noch im Zuge“ seien, unbeantwortet, oder beschränkte sich bloß auf allgemeine Bemerkungen. Die „Morgen-Post“ will über die Mittheilungen des Ministers des Auswärtigen einiges Nähere erfahren haben. Sie schreibt: „Der Ton des Grafen wird mehr als ein soldatisch-gerader, denn als ein diplomatischer bezeichnet. Sind wir gut unterrichtet, so gab der Herr Graf dem Ausschusse die Versicherung, daß sich die Regierung in der Befolgung ihrer auswärtigen Politik von dem Grundsätze leiten lasse, daß es ihre Aufgabe sei, den Frieden möglichst zu wahren. Es soll aus den Erklärungen des Herrn Ministers nicht die Geringste zu entnehmen gewesen sein, Oesterreich zu dem Königreiche Italien in jenes freundschaftliche Verhältnis zu bringen, dessen baldiges Eintreten von den fran-

zösischen Journalen bereits zu wiederholten Malen angeführt wurde. Auch die deutsche Politik Oesterreichs soll von dem Grafen gerechtfertigt worden sein, und es scheint aus den Auseinandersetzungen des Grafen Mensdorff hervorzugehen, daß die von seinem Vorgänger angeknüpften freundschaftlichen Beziehungen Oesterreichs zu Preußen von ihm nicht mit weniger Rücksicht gepflegt und unterhalten werden. Ueber Aeußerungen, welche die Herren Minister in der Sitzung des Adressauschusses am 18. d. gemacht hatten, entnehmen wir dem „Pester Lloyd“ folgende Sätze: „Was der Minister des Auswärtigen und der Polizeiminister über galizische Zustände erzählte, war, wie mir Adressauschussmitglieder mittheilen, von überraschender Wirkung, und ließ die Maßregeln der Regierung als vollkommen berechtigt erscheinen.“ Die ungarische Frage wurde (in der Sitzung vom 18.) sehr eingehend besprochen und namentlich die Frage der Scheidung der Finanzen in Reichs- und Länderfinanzen lebhaft ventilirt. Bemerkenswerth ist, daß Herbst sich dieser Scheidung geneigt zeigte, welche freilich von anderer Seite — Freiherr v. Tinti — lebhaft bekämpft wurde. Trozkem hat die Idee, den ungarischen Ländern für die ihrem autonomen Wirkungskreise zugewiesenen Angelegenheiten — Inneres, Justiz, Cultus, Unterricht — auch eigene Finanzen zuzugestehen, ersichtlich an Boden gewonnen, und die verbündeten Worte von den Garantien für die kompetenzmäßige Autonomie der Landtage jenseits der Leitha in der zu entwerfenden Adresse dürften in diesem Sinne genommen werden können. Dagegen wird versichert, daß von allen Mitgliedern, auch von dem Vertreter der polnischen Fraction, Grafen Potoki, das Eine festgehalten wurde, diese Landesfinanzen seien im Wege der Zuschläge zu den Reichssteuern aufzubringen, wobei allerdings vorausgesetzt wurde, daß um den Aufwand für den Landesbedarf zu beschaffen, die Reichsteuer für die östlichen Reichsländer eine entsprechende Verminderung erfahren müßten. Aber es wurde allseitig die Schwierigkeit dieser finanziellen Auseinandersetzung betont und diese Schwierigkeit verursacht bei vielen Mitgliedern noch Schwanken.“ — Nach der Entfernung der Minister am Samstag ging der Anhalt der Adresse festzustellen. Die Debatte war eine lebhafteste. Die der Opposition angehörigen Mitglieder, insbesondere Herbst, Brinz und Andere, sollen hierbei mit ihren Anträgen vollkommen durchgedrungen sein.

Nach der „Morgen-Post“ soll der Adressauschuß den Beschluß gefaßt haben, in die Adresse einen Passus aufzunehmen, worin die Erwartung ausgesprochen wird, daß die kaiserliche Regierung fortan bestrebt sein werde, für die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa einzustehen und in ihrer auswärtigen Politik sich von solchen Grundsätzen leiten zu lassen, welche geeignet erscheinen, die Billigung aller jener Regierungen zu erhalten, die in volstem Einklange mit den Völkern es sich zur Aufgabe machen, den reformirenden Bestrebungen der Zeit nicht hindernd entgegen zu treten. Ein weiterer Beschluß soll dahin gehen, in der Adresse die bisher besorgte deutsche Politik Oesterreichs zu bedauern und die Erwartung auszudrücken, daß die kaiserliche Regierung es sich künftig zur Aufgabe machen werde, im Vereine mit den übrigen deutschen Bundesstaaten die fallen gelassene Reform der Bundesverfassung wieder thatkräftig in Angriff zu nehmen und sie einem den Wünschen des deutschen Volkes entsprechenden Ende zuzuführen.

Nach dem „Fremdenblatt“ wurde von einem Ausschussmitglieder der Antrag gestellt, daß in der Adresse das Bedauern über die fortdauernde diplomatische Isolirtheit Oesterreichs Ausdruck finden solle. Es wurde diesem Antrage op-

ponirt; die Abstimmung dürfte aber erst in der nächsten, heute stattfindenden Sitzung erfolgen.

Außerdem meldet die „N. fr. Pr.“ vom 21. d. Folgendes: „Der Staatsminister v. Schmerling, sagt man, habe den Mitgliedern des Adressauschusses eröffnet, er bereite ein „interconessionelles Gesetz“ zur Vorlage für den engeren Reichsrath vor und hoffe damit den größten Beifall zu erlangen, die gegen das Concordat erhoben werden, abzuhelfen. Zugleich soll Herr v. Schmerling auch versichert haben, wie er seiner Zusage, ein Minister-Verantwortlichkeitsgesetz vorzulegen, sehr wohl eingedenk sei, daß aber die Verathung eines solchen Gesetzes von der Durchführung der Verfassung in Ungarn und Croatien abhängig sei. In diesem Sinne wird auch der Staatsminister die auf diesen Gegenstand bezügliche Interpellation in einer der nächsten Sitzungen des Abgeordnetenhauses beantworten.“

Die Stimmung unter den galizischen Abgeordneten seit den Aufklärungen, welche der Polizeiminister dem Adressauschuß in Bezug auf den Belagerungszustand in Galizien gegeben hat, eine sehr trübe. Um noch das letzte Mittel zu versuchen, haben sie den Beschluß gefaßt, in einer der nächsten Plenarsitzungen das Ministerium förmlich zu interpelliren, ob es aus Opportunitätsgründen den Belagerungszustand mit den neuerdings eingeführten Milderungen noch fortbestehen lassen wolle; von dem Ausfall der ministeriellen Antwort und der sich daran knüpfenden Discussion wollen sie dann ihr Verbleiben im Hause abhängig machen.

In der gestrigen Sitzung der Adresscommission, welche vier Stunden dauerte, wurde der Ausnahmezustand in Galizien lebhaft erörtert und der Beschluß gefaßt, es in der Adresse auszusprechen, daß die Rechtfertigung dieser Maßregel unter Hindeutung auf den §. 13 des Staatsgrundgesetzes notwendig sei.

In Betreff der deutschen Frage einigte man sich dahin, es zu betonen, daß es wünschenswerth sei, sich an das nicht-preussische Deutschland anzuschließen, wenigstens durch diese Allianz die Freundschaft Oesterreichs zu Preußen mehr oder minder an Innigkeit verlieren sollte. Im Einklange hiemit soll den Forderungen und Ansprüchen der Herzogthümer Rechnung getragen werden.

Zu erledigen sind nur noch die Punkte über die allgemeine Finanzlage des Reiches, über die Zollfrage, und über die in der Thronrede angedeutete Verhandlung der Wägen von 1865 und 1866.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Schlussredaction der Beschlüsse am Mittwoch stattfinden und die Adressdebatte im Hause am Freitag beginnen.

Der Adressauschuß des Abgeordnetenhauses hat in seiner Dienstagsitzung den Beschluß gefaßt: Den Ernst der Finanzlage auszudrücken und die Umkehr von bisherigen Systemen für notwendig erklären; das Ministerverantwortlichkeitsgesetz sei eine bringende Ergänzung constitutioneller Staatseinrichtungen; ferner die Reorganisation des Handelsministeriums; ein neues Bahnconcessionsgesetz zu fordern, schließlich die Hoffnung auf ein Resultat der Concordats-Unterhandlung auszudrücken. Giskra ist Berichterstatter.

Neuestes.

Wien, 22. November. Es sind Vorbereitungen zu einer ins adriatische Meer bestimmten und auf montenegrinische Unterstützung zählenden Expedition der italienischen Actionspartei signalisirt.

Paris, 21. November. Die italienische Regierung soll hieher mitgetheilt haben, sie würde, falls zwischen

Fenilleton.

Ein nächtliches Abenteuer.

Novelle von Carl St. . . .

5.

(Fortsetzung. — S. Nr. 140.)

Nachdem Mosburg das Billet bei dem Schein der Gaslampe im Corridor gelesen hatte, faltete er es bedächtlich zusammen, steckte es in die Westentasche, drückte dem Theaterdiener ein Frankenstück in die Hand und kehrte gemüthlich in die Loge zurück. Die Marquise, die wie alle Mitglieder ihres Geschlechtes neugierig, außerdem verliebt, folglich eifersüchtig und mißtrauisch war, sah Mosburg fragen an. Mit dem Aplomb eines gewiegten Lügners beantwortete dieser die stumme Frage folgendermaßen:

„Mein Chef, der Gesandte, wünscht mich heute Nacht noch zu sprechen. Es ist ein Courier mit wichtigen Depeschen angekommen. Da er morgen Früh Paris wieder verläßt, so muß heute Nacht gearbeitet werden, damit unsere Depeschen rechtzeitig fertig werden. Wir Diplomaten sind und bleiben ein geplagtes Volk.“

Die Marquise sah Mosburg etwas ungläubig an, sei es, daß sie in die Wahrhaftigkeit seiner Aussage wirklich Zweifel setzte, oder weil sie durch ihren inquisitorischen Blick andeuten wollte, daß sie nicht die Frau sei, sich so leicht etwas weiß machen zu lassen. Mosburg ließ sich indessen nicht aus der Fassung bringen, sondern nahm unbefangenen seinen Platz hinter der Marquise wieder ein und setzte sein Examen über die Vorgänge im Salon der Prinzessin Mathilde fort.

Was den Marquis betrifft, so sah und hörte er nicht, was um ihn vorging, da seine ganze Aufmerksamkeit auf die Bühne gerichtet war, wo eben das Corps de ballet seine Evolutionen machte. Ohne Sinn für Kunst, wie alle durch unnatürliches Leben entnervten jungen Greise, bestand sein einziges Vergnügen in der Oper darin, seine abgelebte Phantasie an den jugendlichen Formen der Tänzerinnen zu erwärmen. Seinen colossalen Operngucker vor dem Gesicht, war er ganz Auge. Die Marquise machte Mosburg, durch einen verächtlichen Blick auf ihren Gatten, darauf aufmerksam.

„Ei, ei, lieber Marquis“, konnte sich Mosburg nicht enthalten, so sagen, „Sie sind ja ganz vertieft, und ich bewundere die Toleranz und Sanftmuth der Marquise. An deren Stelle würde ich eifersüchtig sein.“

„Sie thun dem Marquis Unrecht“, fiel die Marquise

ein, „wenn Sie allzu schlimm von ihm denken. Ich meines theils bin überzeugt, daß er einer ernstlichen Untreue unfähig wäre.“

Die Marquise mußte ihren Gatten empfindlich getroffen haben, denn er warf seiner Frau einen Blick voll des ingrimmigsten Hasses zu, den diese mit fingirter Taubeneinfalt erwiderte. Wer weiß, ob sich sein Ingrimm bei dieser Gelegenheit nicht nach Außen entladen hätte, wenn nicht in diesem Augenblick der Vorhang gefallen wäre und das Bravo- und Hervor-Rufen seinen Gefühlen und seinem Gedankengang eine andere Richtung gegeben hätte.

Als die Vorstellung zu Ende war, begleitete Mosburg den Marquis und seine Frau bis an den Wagen, wo er sich von der letzteren mit dem Versprechen trennte, sie des anderen Tages in die Kunstausstellung zu führen, die vor wenigen eröffnet worden war.

6.

Den andern Morgen zu ungewöhnlich früher Stunde eilte Mosburg in die Wohnung seines Freundes Saalfeld. Er fand denselben noch im Bett.

„Nun“, redete er ihn an, indem er sich neben seinem Bett auf einen Sessel warf, „Du hast gestern Abend schon Wort gehalten! War es nicht ausgemacht, daß wir uns bei der Auslage der Gebrüder Gauthier wieder treffen wollten? Wo, edler Ritter, bist Du denn hingekommen? Ich suchte Dich wie eine Stecknadel!“

Saalfeld begann nun sein Zusammentreffen mit Constance, seine Unterredung mit ihr und Alles was darauf folgte, wahrheitsgetreu zu erzählen. Mosburg hörte aufmerksam zu. Am Schluß brachte er in ein unnütziges Lachen aus. „Das ist ein köstliches Quid pro quo!“ rief er aus.

„Wir kommt es nicht halb so köstlich vor“, sagte trocken Saalfeld; es ist nicht sehr angenehm, auf eigene Rechnung todt geschossen zu werden, noch weniger aber auf fremde. Wir scheint überhaupt, als ob Du die Sache sehr leicht nähmest.“

„Freund, wir sind in Paris“, entgegnete Mosburg, „wo derartige Dinge täglich vorkommen. Wenn Du einmal länger hier bist, wirst Du sie auch leichter nehmen. Was wäre das Leben ohne solche kleine Abenteuer? Warst Du es überdies gestern nicht selbst, der auf Abenteuer ausgehen wollte? Du hast ein solches gefunden, also sei zufrieden. Doch nun zu etwas Anderem. Ich bin gekommen, um Dich um etwas zu bitten. Da, lies dies Billet. Mit diesen Worten überreichte Mosburg seinem Freund das Billet, das er am vorhergehenden Abend von Constance erhalten hatte. Saalfeld las es.

„Nun?“ sagte er.

„Ich habe nicht Lust, hinzugehen. Ich bin der Sache überdrüssig und wünsche ihr ein Ende zu machen. Du wirst mir einen Gefallen erzeigen, wenn Du statt meiner hingehst. Sage ihr, ich sei untröstlich über die Brutalität ihres Gatten; ich wolle ihren häuslichen Frieden nicht länger stören, sie solle mich zu vergessen suchen. Dies sage, oder was Dir sonst einfällt; nur richte es so ein, daß sie merkt, der Roman habe ein Ende.“

„Mosburg“, antwortete Saalfeld, „ich werde irre an Dir. Du spielst kein edles Spiel und könntest es verlieren.“

„Eben deswegen ziehe ich den Einsatz zurück, ehe es zu spät ist. Wo käme man hin, wenn man alle Stationen dieser Art fortspinnen wollte? Uebrigens ist sie an dem Bruche selbst Schuld. Wer hieß sie ihren Mann vor den Kopf stoßen und mißtrauisch machen? Seitdem sie sich in ihrer speibürgerlichen Treue gegen mich mit ihrem Manne auf schlechten Fuß gesetzt hat, erfahre ich nichts mehr durch sie, folglich nützt sie mir nichts mehr, folglich bekommt sie den Abschied.“

„Egoist“, sagte Saalfeld.

„Ich bin es im Interesse des Staates, dessen Diener ich bin.“

„Der Staat legt Dir nicht die Verpflichtung auf, ihm auf solche Weise zu dienen.“

„Ein eifriger Diener thut mehr als seine Schuldigkeit.“

„Wir werden uns über diese Dinge nie verständigen. Ich will auch nicht versuchen, Dich zu bekehren; aber solange nicht von mir, daß ich meine Hand zu einer Schändlichkeit biete.“

„Puh!“ machte Mosburg. „Sentimentaler Teufel, man sieht, wie jung Du bist. Was ist denn Schändliches daran, wenn ich einer Frau den Rath gebe, zu ihrer Pflicht zurückzukehren?“

„Sie wird untröstlich sein“, entgegnete Saalfeld. „Ihre Reizung zu Dir geht tiefer, als Du glaubst.“

„Marrenspößen! Sie ist eine Pariserin und die Pariserinnen wissen sich zu trösten. Anfangs freilich wird sie weinen, wird sie zappeln, wird sie drohen, in's Wasser zu springen. Wenn sie sieht, daß alles das nichts nützt, wird sie sich zufrieden geben, und ehe vier Wochen vergehen, bin ich durch einen Andern ersetzt. Ich kenne das, ich habe das schon erlebt.“

„Es scheint mir, Freund, Du bist in Beurtheilung der Frauen ein unverbesserlicher Pessimist.“

(Fortsetzung folgt.)

erst in der nächsten, Br." vom 21. d. Fol...

Oesterreich und Frankreich ein Handelsver...

Zurin, 21. November. Die Kammer hat die Fi...

Bern, 21. November. Der seit acht Tagen vermiste...

Bern, 22. November. Es heißt, die Leichen Dem...

Warschau, 21. November. Man versichert, das De...

Liverpool, 21. November. In Folge der Wieder...

New-York, 10. November. (Per Dampfer „Ca...

New-York, 10. November. Es circulirt das Ger...

Rio Janeiro, 22. October. Die Vermählung des...

Tagesneuigkeiten.

Arad. In dem Kunstleben unserer Stadt gab sich in...

Ich bin der Sache...

ich werde irre an...

mentaler Tonten...

ne Saalfeld. „Ihre...

in Beurtheilung der...

schof Hannald war nie Feldcaplan, sondern Kanzler des...

* Eine dem Ministerium sehr nahe stehende hervorra...

* Der Pestler „Nemzeti kor“ besteht gegenwärtig aus...

* Vámbéry wird dieser Tage in Pest eintreffen, um...

* Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Aller...

* Die Verathungen im Staatsministerium über die...

* Aus Anlaß der unrichtigen Behauptung der „Her...

* (Excesse wegen Abjingen der Garibaldihymne.) In...

* (Mexicanisches Corp.) In neuester Zeit sind außer...

* (Ein Knaben duell.) Zwei Unterghymnasialkinder in...

* (Ein Club des Schweigens.) In Paris wird sich...

* (Erdbeben in Mexico.) Nachrichten aus Mexico...

* Durch ein an die h. Septemvorktafel herabgelangtes...

* Als Wien wird dem „P. Ud.“ geschrieben: Der...

Itzastigualt und ihrer unterirdischen Thätigkeit gewesen ist.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen: Der in der Generaladjutantur Sr. Majestät des Kaisers...

der zur Dienstleistung in der Generaladjutantur Sr. Majestät...

der Major Josef Breinreich, der Montursbranche, zum...

der Major Josef Breinreich, der Montursbranche, zum...

der Major Josef Breinreich, der Montursbranche, zum...

der Major Josef Breinreich, der Montursbranche, zum...

der Major Josef Breinreich, der Montursbranche, zum...

der Major Josef Breinreich, der Montursbranche, zum...

der Major Josef Breinreich, der Montursbranche, zum...

der Major Josef Breinreich, der Montursbranche, zum...

der Major Josef Breinreich, der Montursbranche, zum...

der Major Josef Breinreich, der Montursbranche, zum...

der Major Josef Breinreich, der Montursbranche, zum...

der Major Josef Breinreich, der Montursbranche, zum...

der Major Josef Breinreich, der Montursbranche, zum...

der Major Josef Breinreich, der Montursbranche, zum...

der Major Josef Breinreich, der Montursbranche, zum...

der Major Josef Breinreich, der Montursbranche, zum...

der Major Josef Breinreich, der Montursbranche, zum...

der Major Josef Breinreich, der Montursbranche, zum...

der Major Josef Breinreich, der Montursbranche, zum...

der Major Josef Breinreich, der Montursbranche, zum...

Ausweis

der zu Gunsten der Neu-F.-Barsänder Abgebrannten ein...

Die Gemeinde Cs.-Simand 41 Laib Brod, 3 1/2 Mezen Wei...

Sammlung des Herrn Franz Müllert in Arad 50 fl.

Herr Franz Müllert 5 fl. — kr.

Herr Johann Ledeschi 5 — —

Herr M. Capdebó 1 — —

Herrn Primmer & Hegyesy 1 — —

Herrn Probst & Fekete 2 — —

Herr F. S. Probst 2 — —

Herrn Bröder Söly 1 — —

Herr Heinrich Weil 1 — —

Herr Carl Szöke 2 — —

Herr Emanuel Szarán 5 — —

Herrn Lones & Freiburger 2 — —

Herr Baron Albert Bánhidy 5 — —

Arader Minoriten-Kloster 1 — 50

Anna 1 — —

Herr Martin Köder sen. 1 — —

Herr Sigmund Kristóthy 2 — —

Herr P. Daniel 1 — —

Herr Jonas Haas 2 — —

Erste Sammlung der Redaction des „Arad“ 32 — —

Zweite Sammlung der Redaction des „Arad“ 34 — —

Sign. F.-Barsánd, 16. November 1864.

Temesvarer k. k. Lottoziehung vom 23. November:

81 70 26 11 52

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien

vom 23. November 1864.

5% Metalliques 71.55

5% National-Anlehen 79.95

1860. Staatsanleihe 94.70

Banfactien 782.—

Bankactien 178.50

Wechsel-Cours.

London 116.50

Silber 115.75

Dufaten 5.57

